

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfennige. für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 46.

Breslau, Sonnabend, den 24. Februar 1894.

5. Jahrgang.

Für's neue Jahr.

A. R. Seit Anfang des Jahres 1893 erscheint in Hamburg eine neue Zeitschrift, „Der Zuschauer“ genannt. Sie erschien im vorigen Jahre erst nur monatlich, in diesem Jahre aber wird alle vierzehn Tage ein Heft herausgegeben.

Wenn es bei der Unzahl der heutzutage erscheinenden Zeitschriften schon erfreulich ist, ab und zu einmal in einer derselben einem ernstern, nach Wahrheit ringenden Worte zu begegnen, weil jedoch die allermeisten dieser Blätter nur einen oberflächlichen, leichteren und gedankenarmen aber nicht geradezu gedankenlosen Inhalt haben, so ist es sicherlich erst recht erquickend, einer neuen derartigen Erscheinung zu begegnen, welche von vornherein und grundsätzlich von der üblichen Art abweicht und möglichst frisch und frei die Wahrheit sagen und die Dinge in ihrem rechten Namen nennen will, ohne jede Rücksicht auf Person oder Parteilichkeit. Das ist mit dem „Zuschauer“ der Fall. Zwar muß auch ich gestehen, daß ich nicht immer mit jeder darin ausgesprochenen Ansicht oder Behauptung einverstanden bin, aber das kann man nicht verlangen, aber ich freue mich, wenn ich doch in jedem Heft manch kräftig Wortlein finde.

Im Folgenden sei ein kleiner Auszug gegeben von einem Aufsatze, welcher die Ueberschrift „Gegen die Dummheit“ trägt. Darin heißt es denn unter Anderem (Heft 2, S. 72):

„Leider wird der Kampf gegen den verbohrtten deutschen Chauvinismus noch lange ein vergeblicher sein. Jeder intelligente und ehrliche Mensch, der an seiner Heimat, seinem Volkstum und seiner Muttersprache mit inniger ganzer Liebe hängt, muß doch immer wieder erkennen, daß die gegenseitige Entfremdung der Nationen die schädlichste aller politischen, aller

menschlichen Narrheiten ist. „Überall weht Gottes Rauch“, der Mann, der das sang, war kein Dichter nach dem Herzen des Fürsten Bismarck gewesen. Auf ihn, den sogenannten deutschen Volksheros, und eigentümlichen Gentleman der sich gegen den ruhig gehaltenen, keineswegs boehaft und gehässigen Brief des Grafen v. Arnim-Schlagenthin merkwürdig sensibel zeigt, der diesem die mit vollem Recht geforderte Antwort erst unter Beleidigungen verjagt und dann in einer unfähig gewundenen Antwort sich hinter dem toten Kaiser Wilhelm und den preussischen Gerichten verschauelt, der von einem „pietätvollen Sohne“ erwartet, daß er seinen Vater durch Hans Blum antastet lasse: auf diesem selbst Nationalheros ist die Verirrung unserer bürgerlichen und abligen Nationalprogn zurückzuführen, eine Verirrung, welche die von diesen Kreisen dem Exkanzler entgegengebrachte Verehrung überdauern wird und überdauert hat. Die bösen Sitten verschwinden leider nicht mit dem bösen Beispiel. Man hat den großen Einfluß, den dieser Mann im deutschen Volke erlangte, darauf zurückgeführt, daß er eben jene Eigenschaften besaß, die unserer Nation bis dahin fehlten. Wenn das deutsche Volk sich zu einem solchen Manne gratulieren konnte, so konnte es sich andererseits sicherlich dazu gratulieren, daß es gewisse Eigenschaften dieses Mannes nicht besaß. Die brutal zufahrende, skrupellose Energie dieses Gewaltmenschen und unumschränkten kaiserlichen Dieners, die kleinliche Verfolgungssucht, die verkehrte Gehässigkeit, die er an seinen Gegnern betätigte, sein breitpurziger, banaler Realismus und die damit zusammenhängende schlechtverhehlte Verachtung aller rein idealen Bestrebungen, die ihn freilich nicht hinderte, bei passender Gelegenheit die klangvollsten idealen Phrasen zu dreschen: Das alles zeigt sich potenziert in seinem chauvinistischen Kraftmeiern und Bierhelben, die als gebildeter Jan-

hagel das Leben in Deutschland durch zwei Jahrzehnte nahezu unerträglich machten. In der Glanz- und Blütezeit des bismarckischen Deutschthums wurden die rüdeste Verachtung der Kunst und die crasseste Unbildung in künstlerischen Dingen, die unedelste Verhöhnung und Mißhandlung des politischen Gegners, der possenhafteste Franzosenhaß und die hündisch ergebene, gefinnungslose Loyalität die Kriterien eines „echten deutschen Mannes“. Ein Kampf gegen diese Ausschreitungen des Nationalismus war lange vergebens; denn schon die leiseste Reaction gegen dieses widerwärtige Propentum trug ihrem Urheber den Vorwurf un-deutscher, „rücksichtsloser“ Gesinnung, unter Umständen Beschimpfung und gesellschaftliche Nechtung ein. Mit dieser Berrantheit der „Gebildeten“ war die behaglichste Dummheit im Bunde; denn Collegien-schwänzen und Faulenzen und geistverödender Suff waren ebenfalls Kriterien einer urdeutschen Gesinnung geworden. Und als letzte und düstige Blüte dieses Urdeutschthums erschloß sich dann endlich der ganz im bismarckischen Geschmack gehaltene Antisemitismus.

An einer anderen Stelle desselben Aufsatzes aber heißt es:

„Nein, sie wollen's nicht dulden, diese Tempelhüter der modernen Gesellschaft, sie sehen weg, wenn vorwichtige Hände den Vorhang vom Allerheiligsten dieser Gesellschaft heben; sie wollen nicht lernen, und wer sie aufklären wollte, kämpfte lange einen vergeblichen Kampf. Die Politiker unter ihnen denunciren noch immer eifrig die Socialdemokraten als Anarchisten und schauen verlangend nach neuen Ausnahmegeetzen aus. Die socialistischen Führer werden keinem Wissenden und Unbefangenen glauben machen, daß ihre Partei vom Anfang an so ehrlich-friedlich gewesen sei, wie heute. Sie brauchen jene Vergangenheit, da der Socialismus sich

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

221

Nachdruck verboten.

Hermann geleitete den alten Greis wie ein hilfloses Kind zu einem der Holzstühle und machte sich sanft von seiner Umarmung los.

„Ich komme, so oft ich die Erlaubniß dazu erwirken kann, Vater,“ sagte er in einem so zärtlichen Tone, wie ihn Gerhards von diesem ersten, starken Manne niemals erwartet hätte, „und auch diesmal ist gerade ein Monat vergangen, seitdem wir uns zuletzt gesehen.“

„Das mag wohl sein, mein Sohn; aber die Tage werden mir jetzt so lang, so unfähig lang. Mir ist immer, als ob ich den nächsten Tag unmöglich noch erleben könnte, — und Du glaubst nicht, was ich dann unter der Vorstellung leide, daß ich hier im Gefängniß sterben werde, fern von meinen Kindern und als ein Verbrecher.“

Er ließ den Kopf auf die Brust sinken, und ein kramphaftes Weinen, das lang genug mühselig unterdrückt sein mochte, erschütterte seinen Körper.

Hermann beugte sich zu ihm nieder und ergriff seine Hände.

„Muth, Vater, Muth! — Du mußt gegen solche trüben Vorstellungen ankämpfen und darfst die Schwäche nicht Herr werden lassen über Dich! Wenn es noch eine irdische und himmlische Gerechtigkeit giebt, so mußt

Du den Tag erleben, an dem die Wahrheit ans Licht kommt und der wirkliche Schuldige seiner Strafe überliefert wird! Du wirst ihn erleben: aber Du darfst nicht vorzeitig verzagen!“

Der alte Sebald aber schüttelte den Kopf und starrte mit gläsernen Augen vor sich hin.

„Es geht zu Ende mit mir, Hermann, es geht zu Ende! Die Leute in diesem Gefängniß sind barmherzig; sie lassen mir alle Erleichterungen zu Theil werden, deren Gewährung in ihrer Macht steht, ich bin schon lange in der Krankenabtheilung, in der ich nur wenig zu arbeiten brauche und bessere Verpflegung erhalte. Aber wenn sie mich auch behandeln wollen wie einen freien Mann, ich würde unter dem Druck dieses entsetzlichen Bewußtseins doch nur bald zu Grunde gehen. Wie sollte die Wahrheit jetzt noch zu Tage kommen, da doch Niemand da ist, nach ihr zu forschen!“

„Ich thue, was in meinen Kräften steht, Vater; aber Du weißt, daß es leider nur wenig sein kann. Die Advocaten, an die ich mich gewendet, haben mich Alle zurückgewiesen, und meine eigenen Versuche, irgend etwas zu ermitteln, haben sich noch immer als fruchtlos herausgestellt. Ich kann nur von Weitem zum Ziele kommen!“

„Sage besser: es ist unmöglich, Hermann! — Nur Einer, der selbst in dem unglücklichen Hause lebt, — nur Einer, der jenen Menschen auf Schritt und Tritt verfolgt, könnte vielleicht eine Spur finden! Aber es ist zu spät. Ich werde dieses Gefängniß nur noch als todtet Mann verlassen!“

Gerhard hatte jedes Wort von ihrer Unterhaltung vernommen, und bei der letzten Aeußerung des alten Mannes durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Von welchem Hause sprach er? Hatte ihm nicht Hermann Sebald gesagt, daß sein Vater in Ludwig Meßfens Diensten gestanden?

Konnte also von einem anderen Hause die Rede sein, als von demjenigen seines Principals? Ohne daran zu denken, daß der Greis von seiner Anwesenheit bisher noch gar nicht Notiz genommen hatte, ging er rasch auf ihn zu und sagte:

„Wenn es eine Möglichkeit giebt, daß ich Ihnen dienen könnte, Herr Sebald, so bitte ich Sie, ganz über meine bescheidenen Kräfte zu verfügen!“

Erstaunt, ja beinahe erschrocken, blickte der Angeredete zu ihm auf, Hermann aber hatte ihn mit wenigen Worten über Gerhards Persönlichkeit aufgeklärt, und jetzt gilt es plötzlich wie ein Schimmer der Hoffnung über die welken Jüge des alten Mannes.

Gerhard's Hand ergreifend, sagte er:

„Wenn Sie einem Unglücklichen, einem Sterbenden den letzten großen Liebesdienst leisten wollen, der ihm auf dieser Erde noch erwiesen werden kann, so öffnen Sie Ihre Augen für das Thun und Treiben jenes Elenden, der allein schuldig ist an meinem Verderben und schuldig an jener That, wegen deren man wider göttliches und menschliches Recht mich hier gefangen gesetzt hat. Er allein —“

Weiter konnte er nicht sprechen; denn der Schließer,

als Werk gebürdet, nicht zu verkennen; denn so sind eine friedliche Reformpartei geworden, jeder aufrichtige Politiker muß es ihnen zu stehen. Eine solche Absurdität wie eine durch Verbrechen wüthende Partei erhält sich natürlich nicht un er beständigem Anwachsen dreißig und mehr Jahre hindurch. Aber ihre Geg. er möchten sie trotzdem gewaltig unterdrückt haben, trotzdem wir von Sicilien herüber mit Entsetzen vernehmen, wie ein ge-rückter, wüthender Arbeiterstand sich Gehör zu verschaffen pflegt. Die unerhörte Mißwirtschaft auf Sicilien, die schändliche Ausbeutung der schutzlosen Arbeiter in den Schwefelgruben, die unglaublichen Steuerschindereien, die durch Verwaltungsbeamte betriebenen Erpressungen haben eine blutige Revolution gezeitigt, über die leider nur officiös redigirte Nachrichten zu uns bringen. Die italienische Regierung hat diesen schreienden Mißständen bis vor Kurzem unthätig zugehört. Es ist ihr ungleich schneller gelungen, 40000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes nach der Insel zu schicken, als Mittel zur Abhilfe zu finden. Offenlich ist die italienische Regierung bei dieser Gelegenheit soviel aus der Medizin, daß die starken, schnell wirkenden Mittel dem Staats-Draconismus in der Reg. nicht zuträglich sind; wenn andere an dieser Erkenntniß theilnehmen würden, könnte das nicht schaden."

Politische Rundschau. Deutschland.

Aus bestunterrichteten polnischen Kreisen will die „Post“ mit Bestimmtheit erfahren haben, daß die polnische Reichstags-Fraction geschlossen für den deutsch-russischen Handelsvertrag stimmen wird. Warum soll man ihr nicht so viel wirtschaftliche Einsicht zutrauen, das sie das thut?

Die süddeutschen Agrarier, die noch lauter „schreien“ als die „norddeutschen“, zetern über das „Kriechen vor Rußland“, das zum deutsch-russischen Vertrag geführt habe. „Un-er dem früheren Kaiser hätte Deutschland sich nicht so gedemüthigt.“ Die „Schreier“ oder „Kriecher“ haben wohl vergessen, daß dieser frühere Reichskanzler es war, dessen „Wett-friede mit Rußland“ sogar der „Allmüthigen Zeitung“ etwas Schamröthe in das von Schminke starrende Dirnengesicht trieb.

Die erste Lesung des deutsch-russischen Handelsvertrages findet bestimmt nächsten Montag statt. Wenn auch eine ziffermäßige Mehrheit für denselben immer noch nicht nachzuweisen ist, so zweifelt doch im Ernst eigentlich Niemand mehr, daß er, wenn auch mit einer geringen Mehrheit, angenommen werden wird. Die Tapferkeit der Agrarier, die immer noch mit der Ablehnung rechnen, ist zum guten Theil Heuchelei, und es kann kaum noch einen ernstlichen Eindruck machen, wenn die „Kreuzzeitung“ sich auf Grund der letzten Preßäußerungen eine Bismarck'sche Parole construiert, nach welcher der Vertrag nur angenommen werden dürfe, wenn Landwirthschaft und Industrie darüber einig sind und nicht ein Conglomerat regierungsunfähiger Parteien politisch zum Herren der Lage gemacht werde. Diese angebliche Parole erläutert das conservative Blatt dann, indem es schreibt:

Der Vertrag darf nicht gegen die conservative Partei und nicht gegen die entschieden ablehnende Haltung der gesammten deutschen Landwirthschaft zur Annahme gelangen; damit ist dem Vertrage aber endgiltig das Urtheil gesprochen."

Wem will man denn damit imponiren? Die Herren der „Kreuzzeitung“ wissen selbst ganz genau, wie das endgiltige Urtheil über den Vertrag lauten wird, und ihre ganze Sorge ist nur, daß sie dann, wenn sie überstimmt werden, politisch die Herren der Lage bleiben. Deshalb sind sie auch sehr froh, daß die Socialdemokraten für den Vertrag stimmen und nicht, wie man auf der Rechten wirklich gefürchtet hatte, durch Stimmenthaltung die agrarische Tapferkeit auf die schärfste Probe stellen werden.

Das Uebereinkommen mit Rußland, nach welchem jedes der beiden Länder auf Verlangen diejenigen seiner früheren Angehörigen wieder übernimmt, die ihre Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit oder aus anderen Gründen verloren, eine neue Staatsangehörigkeit aber nicht erworben haben, ist nach mehrjährigem Drängen Rußlands zu Stande gekommen. Ähnliche Verträge hat das Reich bereits mit den meisten seiner Nachbarn abgeschlossen, so mit Italien am 8. August 1873, mit Dänemark am 11. December 1873, mit Oesterreich-Ungarn am 4./26. Juli 1875, mit Belgien am 7. Juli 1877, mit der Schweiz am 31. Mai 1890 und schon früher am 27. April 1876. Außerdem besteht Frankreich gegenüber ohne Abkommen dieselbe Uebung. Nachdem die verbündeten Regierungen sich einverstanden damit erklärt haben, daß auf der bezeichneten Grundlage in Verhandlung mit Rußland eingetreten werde, ist am 10. dieses Mts. in Berlin ein derartiges Abkommen unterzeichnet worden. In der Uebereinkunft wird Folgendes festgesetzt:

Beide Theile verpflichten sich, diejenigen ihrer früheren Angehörigen, welche ihre Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit im Auslande oder durch formliche Entlassung oder auf andere Weise verloren haben, zu übernehmen, falls jene nicht eine andere Staatsangehörigkeit erworben haben. — Diese Uebnahmepflicht soll sich jedoch nicht erstrecken auf Personen, welche die von ihren Eltern verlorene Staatsangehörigkeit ihrerseits niemals besessen haben. — Die heimzuschaffenden Personen sollen übernommen werden auf Grund eines unmittelbaren Schriftwechsels der deutschen und russischen Grenzbehörden. — Die Heimzuschaffung ist jedesmal der Grenzbehörde desjenigen Bezirks, in welchem die Uebnahme geschehen soll, vorher anzuzeigen, worauf diese nach Prüfung der Verhältnisse und der Ausweisungspapiere ihre Zustimmung dazu zu geben hat, daß die betreffende Person an einem bestimmten Ort angenommen werde. — Ein vorgängiger Schriftwechsel ist nicht erforderlich, wenn die heimzuschaffende Person mit Papieren versehen ist, die noch gültig oder doch erst seit einem Jahre abgelaufen ist, oder wenn kein Zweifel darüber besteht, daß sie dem übernehmenden Staate angehört oder früher angehört hat. — In allen diesen Fällen sollen die Grenzbehörden die betreffende Person ohne weitere Formlichkeit übernehmen. — Eine diplomatische Verhandlung soll stattfinden in den Fällen, in denen die Grenzbehörden sich über die Uebnahme-

pflicht nicht einigen können oder wenn die Entschlüsse der Grenzbehörden von den höheren Behörden des Heimathstaates nicht gebilligt wird. — Ueber Grenzorte, wo die Uebnahme der heimzuschaffenden Personen stattzufinden hat, werden sich die beiden Regierungen verständigen. — Die beiden Regierungen werden einander die Grenzbehörden bezeichnen, in deren Hand die Uebnahme-Verhandlungen geleitet werden sollen. — Die beiden Regierungen verpflichten sich ihre Grenzbehörden anzuweisen, alle Uebnahmeanträge mit größtmöglicher Beschleunigung zu erledigen. Dieses Uebereinkommen soll so lange in Kraft bleiben, als es nicht von einer oder der anderen Seite kündigt wird. In diesem Falle soll es noch drei Monate über den Tag hinaus bestehen, in welchem Kündigung des einen Theiles dem anderen angezeigt wird. — Gegenwärtiges Abkommen tritt in Wirksamkeit 20 Tage nachdem es in beiden Staaten veröffentlicht worden ist.

Ueber die große Versammlung des Bundes der Landwirthe erzählt man allerlei Ergötzliches. So ist dem Preßauschuß ein arges Mäheur widerfahren. Den Gedanken, die ganze Presse mit einem officiellen Berichte abzuspeisen, hatte man wohl oder übel aufgeben müssen; die Richterblätter waren zugelassen worden, aber die Herstellung eines eigenen, die Thate und Neben des „Bauern“ von Blöz, Doctor Röscher u. s. w. nach Gebühr schildernden Berichtes hat man sich doch nicht versagen wollen. In diesem Schriftstück befand sich nach dem Hoch auf den Kaiser, mit dem Herr v. Blöz seine Rede einleitet, folgende Stelle:

Ein Tusch der verdeckt aufgestellten Kapelle begleitete dieses Hoch, und Freude erstrahlte in den gebräunteten Antlitzern der Landwirthe, als ganz unerwartet die Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz“ in mächtigen Accorden durch den Saal ertönten. Die Versammlung stimmte begeistert in die Nationalhymne ein.

Diese Stelle war mit Blaustrich ausgestrichen, und in der That hat diese erhebende Scene nicht stattgefunden, vermuthlich weil die Herren Musikanten nicht rechtzeitig erschienen waren. Aus der Aufnahme der Stelle in den Bericht geht aber verrätherischer Weise hervor, daß derselbe vorher fertiggestellt war, und daß nicht nur die Rede des Herrn von Blöz, sondern auch die in Klammern beigefügten Aeußerungen und Beifallsausbrüche der Versammelten, mit denen der Bericht gespickt ist, vorher arrangirt waren. In wunderbarer Abwechslung und wolabgewogener Steigerung durchziehen diese Paranthesen den Blöz'schen Redefluß: „Sehr richtig!“, „Stürmischer Beifall“, „Langanhaltender Beifall“, „Begeistertes Bravo“, „Langanhaltender, stürmischer, nicht enden vollender Beifall“, „Ja!“ „Nein!“, „Bravo!“, „Anhaltendes Händeklatschen.“

So geht es weiter. Schade, daß nicht die Theaterdirectoren Berlins eingeladen waren. Sie hätten lernen können, wie man die Statisten ein exercirt.

Wie der Generalpostmeister v. Stephan die sociale Frage löst. Die Section, die unsere Genossen Schönlaug und Debel den Postgewaltigen erteilt haben, scheint feste zu sitzen. Denn die Postbehörde hatte nichts eiligeres zu thun, als Schriftstücke anzu-

ber sich ein paar Mal geräuspert hatte, fiel ihm jetzt nachdrücklich ins Wort: „Ich muß darauf aufmerksam machen, daß es den Angelegenheiten nicht gehattet ist, über diejenigen Dinge, welche mit ihrer Beurtheilung im Zusammenhang stehen, mit den Besuchern zu sprechen. Ich habe Ihnen darin schon mehr Freiheit gelassen, als es mit meiner Instruction erlaubt!“

Wuthlos ließ der Alte den Kopf sinken. „Sie hören es! Es soll nicht sein! — Und Sie würden es auch wohl dennoch nicht entdecken haben!“ Gerhardt war tief erschüttert und vermochte nichts zu erwidern. Hermann aber legte seinen Arm um die Schultern des Alten und begann mit ihm von anderen Dingen zu sprechen: von dem friedlichen, häuslichen Dasein, das er mit Schwester Marianne führe und von dem süßen Glück, das der Vater erwarte, wenn er sich wieder mit ihnen vereinigt sein würde.

Der Grenz wachte zu Allem nehmend, den Kopf und als Hermann zuletzt leise fragte, ob er nicht auch Marianne geurtheilt wolle, ihn zu besuchen, da fuhr er sogar heftig empor und rief: „Nein, nein und tausend Mal nein! Wie oft habe ich es Dir schon wiederholt! — Es würde mein Tod sein, wenn ich an diesem Orte sehen müßte! Kling mich als Bel: in der Strafkolonie erlöset, — nur meine Tochter nicht!“

Der Alte hatte Mühe, den Aufgeregten zu beruhigen; Gerhardt aber war dem armen Gefangenen lieber als die hiesige Luft. Die Besichtigung der Gefangenen

seiner Tochter hier zu empfangen. Auch er empfand den Gedanken, das junge Mädchen an diesem so innlich traurigen Orte zu sehen, wäre eine unerhörte Zumuthung, und dabei erlappte er sich zugleich auf einer schmerzlichen Regung, wieder in ihrem traulichen Stübchen zu sehen und in ihre erstrahlenden, braunen Augen zu blicken.

Sein Wunsch sollte rascher in Erfüllung gehen, als er geglaubt; denn der Schlichter machte daran, daß die päpstliche Rechtschauer bereits übergritten sei, und daß er den Gefangenen in seine Zelle zurückführen müsse. Wie einem tiefen Schmerz ergriff sich Sebald, von seinem Sohn unterbrochen, und machte zur Thür. Schladagen erwiderte ihm mit einem Worte, aber auf der Schwelle machte er sich noch einmal nach Gerhardt um und rief ihm mit beinahe überlautem Stimme zu: „Tausen Sie an mich! — Er heißt Mühlberg!“

Der Schlichter legte ihm die Hand auf die Schulter und schob ihn mit sanfter Gewalt hinaus, zugleich den beiden Besuchern durch eine Gebärde bedeutend, daß es auch für sie an der Zeit sei, sich zu entfernen. Sie sahen noch, wie der alte Mann den langen hallenden Gang hinabgeschritten wurde, während sie selbst sich der Stiege zuwenden mußten, und seine zurückkommende, gebrochene Gestalt war Jenseits genug deutlich, daß man seine Bemerkungen über eine heilige Befreiung durch den Märtyrerdod nur zu wohl begriffen hätte.

Beim Verlassen des höchsten Landes sprach er zu sich selbst: „Mühlberg! Mühlberg! Ich habe dich

den Vorhof und an dem Wachtposten vorbei, und er, als das Gefängnis weit hinter ihnen lag, blieb Hermann, der mit mächtigen Schritten vorausgeeilt war, tief aufathmend stehen und lüftete seinen Hut, um die heiße Stirn zu kühlen.

„Sie haben jetzt gesehen, wie's um meine Familienverhältnisse bestellt ist, A-mus,“ sagte er bitter. „Da drüben scheidet sich der Weg. Der eine ist der, den wir gekommen sind, der andere führt in die innere Stadt — nach der Gegend von Ludwig Rehlens's Hause. Aber wenn es Ihnen genehm ist, können wir uns ja auch hier schon Lebewohl sagen!“

„Und warum Lebewohl?“ fragte Gerhardt bestürzt. „Wollen Sie mir denn nicht gehauen, Sie noch einmal in Ihre Wohnung zu begleiten?“

Hermann Sebald sah ihn ernst und durchdringend an. „Es ist hübsch von Ihnen, daß Sie rücksichtsvoll genug sind, mir nicht ins Gesicht zu sagen, daß Sie mit den Kindern eines Straflings nichts mehr zu thun haben wollen! — Aber ich bin kein Freund vom Lebewohl und hoffe das, was man so gemeinhin Mit-leid nennt, bis in den Tod!“

„Aber, mein Gott, wie kommen Sie zu diesem Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit? Wodurch sollte meine Achtung, meine Freundschaft für Sie beeinträchtigt sein und warum wollen Sie mich jetzt zurückweisen, jetzt, wo ich eine schwache Hoffnung habe, Ihnen nützlich zu sein?“

fertigen mit dem Inhalte, daß die Postbeamten mit ihrer socialen Lage zufrieden seien und diese Schriftstücke den Postbeamten zur Unterzeichnung vorzulegen. Wenn der Zwang zur Unterzeichnung auch kein directer war, so dürfte doch niemand behaupten wollen, daß die Beamten frei in ihrem Entschlusse waren.

Die Glorie des Staates der Socialreformen erstrahlt mit jedem Tage heller. Der frühere Steinträger Mend in Berlin bewarb sich um den Posten eines Laternenanzünders. Es wurde ihm jedoch die ehrenvolle Antwort zu Theil, daß er bei seinen 46 Jahren zu alt für diesen Posten sei; vor 25 Jahren hätte er sich melden sollen.

Ueber die Selbstmorde in der preussischen Armee enthält das neueste Heft zum „Militär-Wochenblatt“ eine augenscheinlich auf amtlichen Quellen beruhende Arbeit, aus der in erster Linie zu entnehmen ist, daß die preussische Armee im Jahre 1893 weniger Selbstmorde zu verzeichnen hatte, als in einem der Vorjahre seit 1878:

Der Bericht geht von der Thatsache aus, daß die Selbstmorde in den Ländern mit germanischer Bevölkerung im Allgemeinen viel häufiger sind, als in denen mit romanischer, slavischer u. s. w. Bevölkerung. Unter allen Staaten steht Deutschland bezüglich der Selbstmorde oben an, indem hier von 10 000 Lebenden durchschnittlich jährlich 2,71 durch Selbstmord sterben. Auch bei den Heeren macht sich die erhöhte Selbstmordneigung der Völker germanischer Abstammung geltend. Im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1890 bezw. 1891 und 1892 kamen jährlich von 10 000 Mann der Stärke durch Selbstmord um bei der österreichischen Armee 12,53, der deutschen 6,33, der italienischen 4,07, der französischen 3,33 und der englischen 2,09. Die Zahlen der letzten 3 Jahre sind für Deutschland noch nicht vollständig. Bezüglich der früheren Jahre ergibt sich eine entschiedene Abnahme der Selbstmorde, die im Jahr fünfzig von 1876 bis 1880 6,4, im folgenden Jahr fünfzig ebenfalls 6,4 in den Jahren 1886 bis 1890 nur 5,6 von 10 000 der Stärke betragen. In Preußen sind 1890 211, 1891 204, 1892 205 und 1893 nur 184 Angehörige der Armee durch Selbstmord umgekommen, d. h. 5,47, 5,33, 5,28 und 4,57 von 10 000 der Stärke. Die Erhebungen über die Ursachen der Selbstmorde in der preussischen Armee sind nicht vollständig, da sich bei 32 pCt. aller Verstorbenen (der Jahre 1876 bis 1890) nicht mit Sicherheit eine Veranlassung zu der That hat ermitteln lassen. Im Uebrigen spielt die Furcht vor Strafe mit 31 pCt. die größere Rolle, alsdann kommen Ärger und Streit mit 12 pCt. Bei den einzelnen Armeecorps ist die Selbstmordneigung sehr verschieden. Am meisten ist sie ausgeprägt beim IV. (sächsischen) Corps. Hier beträgt die Jahresselbstmordziffer 9,13 von 10 000 Soldaten, dann folgt das V. (posensche bezw. niederschlesische) Corps mit 8,87, am geringsten sind die Ziffern beim XV. (sächsischen) mit 2,27. Die Selbstmordzahl ist bei den Unteroffizieren doppelt so groß als bei den Gemeinen; denn es starben an ersteren jährlich 11,4, an letzteren 5,6 durch eigene Hand.

Wie laut klingt es nicht, zu behaupten, daß in Ländern germanischer Bevölkerung die Soldaten-Selbstmorde am häufigsten vorkommen. Man soll nur nicht vergessen, daß in diesen Ländern nur der Drill die Söhne des Volkes in den Tod treibt.

Höchste Kultur! In der „Münchener Post“ lesen wir: Zwei Unteroffiziere des in München garnisonirenden 3. Feld-Art.-Regt., welche nach zweijährigem Dienst in der deutschen Schutztruppe in Ostafrika her auf Urlaub weilten, brachten einen kleinen 3 1/2-jährigen

Afrikaner mit. Die Eltern des Knaben liegen von den Kulturtruppen erschossen auf heimathlichem Boden. Die „guten“ Deutschen nahmen sich des Waisenknaben an und wollten ihn erziehen. Der kleine Deutsch-Afrikaner soll schon einen bedeutenden militärischen Schnel entwickeln und die Gewehrgriffe mit einem Stöße ausführen wie ein Großes. Hoffentlich lernt er das Branntweintrinken auch noch zur rechten Zeit und steht später in der Vernichtung seiner Rassenangehörigen eine civilisatorische Aufgabe, dann wird es dem kleinen Deutsch-Afrikaner an Auszeichnungen nicht fehlen.

Die Sittlichkeit unter den Edelsten der Nation. In der Wiener „Neuen Freien Presse“ befindet sich folgende Anzeige:

„Heiraths-Antrag.
Junger Staatsbeamter von elegantem Exterieur, Freiherr, in günstigen Vermögensverhältnissen, wünscht sich mit hübschem, fünfzehnjährigem Mädchen mit 30.000 Fl. zu vermahlen. Für jedes weitere Lebensjahr wird um je 2000 Fl. mehr beansprucht. Wohlhabende Familie bevorzugt. Anträge für „Baron R. 9267“ befördert Rudolf Mosse, Wien.“

Solcher adeliger Sittensmenschen giebt es viele.

Ausland.

Frankreich.

Die Wirkungen des französischen Zollsystems. Die Gesellschaft für französische Industrie und Agriculture in Paris, an deren Spitze Meline steht, hat das Bedürfnis gefühlt, über die Wirkungen des neuen Zollsystems auch noch außerhalb der amtlichen Ziffern sich Klarheit zu verschaffen und hat deswegen an die Handelskammern ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie ersucht werden, ihre Erfahrungen in dieser Angelegenheit mitzutheilen. Darauf hat nun die Handelskammer von Rheims Meline, der das Rundschreiben unterzeichnet hatte, eine sehr gezefferte Antwort gegeben. Sie erklärt, die Ergebnisse des neuen Zollsystems seien geradezu „vernichtend“; was die Industrie ihres Bezirks betiffe, so hätten die meisten Fabriken ihren Absatz verloren und insbesondere sei die Wollindustrie, welche im Nordosten Frankreichs hunderttausende von Arbeitern beschäftige, derart zurückgegangen, daß zahlreiche große Establishments zur Liquidation schreiten mußten; bei dem Verkauf hätten sie nur den zehnten Theil ihres Werthes erzielt, und die Käufer setzten auch in den meisten Fällen den Betrieb nicht fort, sondern hätten die Fabrik nur erworben, um sie abzureißen und Maschinen, Geräte und Boden besonders zu verkaufen. Andere Fabriken haben ihren Betrieb einschränken müssen und wieder andere arbeiten nur unter Verlusten. Wörtlich heißt es dann in der Antwort: „Wenn die Gesellschaft, der Sie präsidieren, sich einen Theil des Verdienstes an den neuen Tarifen zuschreibt, so trägt sie auch einen Theil der Verantwortlichkeit für die traurigen Folgen, die sie für uns gehabt haben, und zwar sowohl für den Verlust unserer hauptsächlichsten Absatzgebiete, wie für die Verminderung der uns noch übrig gebliebenen Gebiete, lauter Folgen der Prohibitivtarife und des

Mangels an Handelsverträgen.“ Dieser Briefwechsel wird jetzt von mehreren Blättern veröffentlicht; das Organ Meinens ist aus begreiflichen Gründen nicht darunter.

Krieg und Erziehung. Der Franzose Camille Flammarion veröffentlichte im „Journal Illustré“ eine interessante Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß die bedeutendsten Staaten von Europa 5—6 mal mehr für Kriegszwecke als für die Erziehung ausgeben. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Ausgabe per Kopf:

	Krieg.	Erziehung.
Frankreich	20.— Fr.	3.50 Fr.
England	18.60 „	3.10 „
Holland	17.90 „	3.20 „
Sachsen	11.90 „	1.90 „
Württemberg	11.90 „	1.90 „
Bayern	11.90 „	2.60 „
Preußen	10.20 „	2.50 „
Rußland	10.20 „	— 15 „
Dänemark	8.80 „	4.70 „
Italien	7.60 „	1.80 „
Oesterreich	6.80 „	1.60 „
Belgien	6.90 „	2.50 „
Schweiz	4.10 „	4.20 „

Daher der Name: Europäische „Kultur“-Staaten!

Holland.

Die Wahlreform steht im Vordergrund des politischen Interesses. Die Regierung brachte zu Beginn der Session einen Gesetzentwurf, welcher die Zahl der Wähler von 300 000 auf 800 000 erhöhte. Obgleich er die Hälfte der mündigen Bürger wahlrechtlos läßt, so ist er der Mehrheit der Kammer doch zu „liberal“ und da eine Einigung bisher nicht zu Stande gekommen ist, so geht die Regierung mit dem Gedanken um, die „Generalstaaten“ (Kammer) aufzulösen, was für die Entwicklung der Socialdemokratie natürlich von großem Vortheil wäre. Nichts ist belebender als die Logik der Thatsachen, nichts kräftigeres als die Nothwendigkeit des Handelns.

England.

Endlich! Ein Erfolg der Anarchisten ist nun zu verzeichnen. In Folge ihrer weynwichtigen Thaten ist England bereit, auf internationale Abmachungen gegen die Anarchisten einzugehen; auch das englische Asylrecht ist in Gefahr. Im Unterhause fand über diese Fragen eine Debatte statt, in der der Staatssecretär des Innern Asquith erklärte:

Die meisten Staaten des Festlandes befehlen das Recht der Ausweisung, das die Verfassung Englands nicht gewähre. In Folge der Ausweisungen auf dem Festlande fänden von Zeit zu Zeit gefährliche, unerwünschte Persönlichkeiten den Weg nach England und zwar nicht selten, ohne daß die englischen Behörden von den ausländischen gewarnt würden. Die Regierung sei nicht der Ansicht, daß es nöthig geworden sei, die Gesetze Englands, die sowohl für den eigenen Schutz, als auch für die Erfüllung der internationalen Pflichten hinreichten, abzuändern. Die Regierung sei bereit und wünsche, mit den anderen Ländern gemeinsame Maßregeln zur Bekämpfung der Anarchisten und ähnlicher Feinde der Gesellschaft zu ergreifen, habe aber die Ansicht, diese internationalen Bemühungen müßten nicht so sehr auf eine Erweiterung der Ausweisungsgewalt, durch welche Unschuldige mit Schuldigen verwechselt werden könnten und die Last und Gefahr von einem Lande auf das andere abgewälzt würden, als viel-

Sociale Kämpfe vor 300 Jahren.

Von einer Geschichte der Arbeiterklasse in Deutschland haben wir kaum mehr als zusammenhangslose Bruchstücke, obwohl deren Bedeutung doch weit über die jener historischen Anekdotensammlungen hinausgeht, in welchen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erzählt wird, welche Schlachten dieser oder jener König geschlagen, oder wo Cäsar seine Brücke über den Rhein gebaut hatte. Denn nicht die Herren und Könige sind es, welche Geschichte machen, nicht die Mezeleien einer raffiniert bewaffneten Soldateska sind die letzten Ursachen von geschichtlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen, sondern die Veränderungen in der Productions- und Austauschweise sind die wahrhaft revolutionären Factoren der geschichtlichen Entwicklung. Jede Geschichtsschreibung, die mehr in will als bloße Anekdotenerzählung, muß sich deshalb auch vornehmlich um in erster Linie auf die Wirtschaftsgeschichte stützen, in ihr wurzelt im Grunde jede sociale Politik und tausendfältig sind die Bezüge, welche die heutigen Zustände mit der Vergangenheit zusammenknüpfen. Unsere Zeit gehört ganz und ausschließlich dem Emancipationskampf des vierten Standes, die „sociale Frage“ beherrscht das Denken unserer Politiker und unserer Gelehrten, sie ist die Angel der zeitgenössischen Geschichte. Ihren Wurzeln bis in jene Zeiten nachzugehen, in denen das Proletariat der Lohnarbeiter begann, sich als eine besondere Klasse in der Gesellschaft herauszubilden, hat

dehalb actuellste Bedeutung für die Gegenwart. Erst die Geschichte der Arbeiterbewegung erschließt uns das Verständnis für die großen Aufgaben unserer Zeit, für die Lohnarbeiter selbst aber gewinnen die socialen Kämpfe am Ausgang des Mittelalters unmittelbar vorbildliche Bedeutung.

Welche ungebundene Kraft, welcher Eifer, welcher kampfesreudige Muth beherrschte die deutsche Gesellschaft, als sie aus den frühen, rein patriarchalischen Abhängigkeitsbeziehungen bereits in die ersten Interessen- gegensatz zu den Meistern getreten war und nun in der Regelung von Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeitsvermittlung und Arbeitsvertrag durch ihre eigenen Organe practische Socialpolitik zu treiben suchte; während die Meister, in Folge der wirtschaftlichen Umwälzungen bereits durch eine tiefe Kluft von den Arbeitern getrennt, die veralteten Formen des patriarchalischen Arbeitsverhältnisses — ohne die einstigen Pflichten noch ferner zu erfüllen — zu veremigen suchten.

In welcher Form sich diese socialen Kämpfe auf nationalem Boden, in der bedeutendsten Gewerbestadt des Mittelalters, in Nürnberg, abspielten, stellt uns Bruno Schönlanf*) anschaulich und lebendig dar. Die reichen Archive Nürnbergs lieferten ihm das Material zu Bildern aus Deutschlands Vergangenheit, in welchen wir das kraftstrotzende Leben einer sich eben selbst

bewußt gewordenen Klasse der Gesellschaft, der Industriearbeiter, jugendfrisch wieder aufsteigen sehen. Der Schauplatz erscheint vielleicht etwas zu eng und die besonderen Erscheinungen im Wirtschaftsleben Alt-Nürnbergs könnten vielleicht — so mag es Manchem dünken — nicht Anspruch auf symptomatische Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung eines ganzen Landes beanspruchen; aber mit Recht hebt Schönlanf hervor, daß hier in diesem Hauptstück des Handels, wo Kaufmannscapital und Handwerk sich zur höchsten Blüthe entfaltet, wo die gesammte sociale Entwicklung zum kräftigsten Ausdruck gelangte, wie in einem Spiegel die Zustände zu schauen sind, die in der deutschen Wirtschaftsgeschichte allmählich herangereift waren. Aus dem Spiel der Besonderheiten heraus. Dazu kommt noch, daß die ökonomische Entwicklung, wie sie sich in den reichen norddeutschen Städten und fast gleichzeitig in den Hansstädten des Nordens vollzog, der Gesellschaft die Mittel an die Hand gab, einige interlocale Beziehungen unter einander anzuknüpfen, sich von dem engen Gesichtskreis der Kirchthürmpolitik zu emancipiren. Die Wandererschaft der Geiellen war für die Meister das Mittel, den unbequemen Wettbewerb jenseit um die Meisterwürde nach Möglichkeit hinauszuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Sociale Kämpfe vor dreihundert Jahren. Alt-Nürnbergische Studien von Bruno Schönlanf. Leipzig, Duncker und Humblot 1894.

Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenat, vom 10ten September 1893, wegen Urkundenvernichtung im Amte aus § 348 des St.-G.-B. zu bestrafen.

[Stadt-Theater.] Für heute, Freitag, ist wie bekannt, Mozarts „Zauberflöte“ und für morgen, Sonnabend, die erste Aufführung des Schauspiels „Der Hegenkessel“ von Johannes Jürgensen angefügt. Die heutige Aufführung ist überhaupt die erste dieses Stückes, welches in der Zeit vor den Befreiungskriegen 1806 spielt.

[Lobe-Theater.] Wie mitgetheilt, gelangt heute, Freitag, „Der Herr Senator“ und „Militärromm“ zur Aufführung. Morgen, Sonnabend, geht „Das Examen“ zum 5. Male in Scene. — Als nächste Novitäten werden der französische Schwank „Der Mustergatte“ (Le premier mari de France) von Albin Valbregue, durch mehrere Monate bereits Zugstück des Berliner Residenz-Theaters, und das einactige Lustspiel „Ein Millionär a. D.“ von Labiche und Legouvé, welches in Berlin bei seiner Aufführung am Lessing-Theater sehr beifällig aufgenommen wurde, zur Vorstellung gelangen.

[Thalia-Theater.] Nächsten Sonntag gelangt das Kneifste Volksstück „Die Lieder des Musiktanten“ zur Aufführung.

[Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter e. S. 28 Hamburg.] Wir machen die Mitgl. der hiesiger Zahlstelle auf das in heutiger Nummer stehende Inserat der Ortsverwaltung betreffs der Wahl der Abgeordneten zur General-Versammlung hierdurch aufmerksam.

[Der Geschäftsbericht des Breslauer Consum-Vereins] für das 28. Geschäftsjahr 1893 weist trotz des für die Mitglieder erfreulichen Zurückgehens vieler Waarenpreise und des Versuchs der Heranziehung zur Einkommensteuer wiederum eine gedeihliche Entwicklung des Vereins auf. Die Dividende beträgt 9 1/2 Procent vom Werthbetrag ihrer Waarenbezüge.

Der Verein bietet den Mitgliedern für d. n. Bezug ihrer Lebensbedürfnisse die Vortheile eines vollen Großbetriebes, er mindert ihre Ausgaben für Lebensmittel bedeutend herab und trägt, da hierzu die Verpflichtung der Baarzahlung tritt, zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder wesentlich bei. In Folge des Preisrückganges einer größeren Anzahl hervorragender Bedarfsartikel mußte der Erlös für Waaren im vergangenen Jahre eine erhebliche Abnahme erfahren. Er betrug, da außerdem noch eine um eine Woche kürzere Geschäftperiode hinzutritt, 9,132,980.36 Mark gegen 10,491,348.19 Mark im Geschäftsjahre 1892, jedoch sich ein Mindererlös von 1,358,367.83 Mark erzieht. Derselbe würde aber noch ein wesentlich höherer gewesen sein, wenn nicht im vergangenen Jahre eine größere Steigerung des Umsatzes in vielen Waarengattungen eingetreten wäre. Das Anwachsen der Mitglieder von 32,374 auf 34,326, also um 1952, ist als weitere Anerkennung der vom Vereine gebotenen wirtschaftlichen Vortheile anzusehen. Die Controle zur Verhinderung des Waarenverkaufs an Nichtmitglieder wird aufs Strengste geübt. Die Heranziehung des Vereins zur Staats- und zur Gemeinde-Einkommensteuer ist das Ergebniss unausgesetzter Bemühungen der wirtschaftlichen Gegner des Vereins. Der hiesige Magistrat hat auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung bei dem Herrn Minister die Besteuerung beantragt. Dieser hat sie verfügt und demgemäß ist am 5. December 1893 an die Direction des Vereins die Aufforderung zur Declaration für die Steuerjahre 1893/94 und 1894/95 ergangen. Die Direction hat derselben unter Protest antwortet. Die höheren Instanzen werden zu entscheiden haben, ob und wie das Vorgehen gegen den Verein mit dem klaren Wortlaut des § 1 Nr. 5 des Einkommensteuergesetzes und des Gesetzes vom 27. Juli 1885 in Einklang zu bringen ist. Die Direction des Vereins hat nicht den geringsten Zweifel an dem günstigen Erfolge der gegebenen Rechtsmittel. Denn wie begehrenswerth auch ein Jahresumsatz von 9—10 Mill. als Steuerproject erscheinen möge, so kann sich die Direction doch davon nicht überzeugen, daß die Größe des Vereins, welcher nicht Erwerbszwecke verfolgt, und welcher nur in der Zahl seiner Mitglieder, in der Menge seiner Geschäftsstellen und in dem Umfange seines Umsatzes in die Erscheinung tritt, den Mangel der subjectiven Steuerpflicht zu ersetzen vermag. Ebenso wenig ist hierzu die angebliche Benachtheiligung eines Mann auch nur verwindend kleinen Theiles unserer Mitbürger, oder der von den Gegnern geleugnete, trotzdem aber fast der Hälfte von Breslaus Einwohnern zu Gute kommende und schon deshalb gemeinsinnige Charakter der Ziele und Bestrebungen des Vereins geeignet. Diese Steuerpflicht

erscheint aber nicht bloß rechtlich, sondern auch volkswirtschaftlich als verfehlt. Denn es ist nicht wahr, daß der Consum den Mittelstand und das Gewerbe schädige oder gar zu Grunde richte. Erwächst den Bäckern oder Speceristen durch den Verein Concurrenz und vereinzelter Nachtheil, so ist diesem Nachtheile gegenüber der Nutzen in die Waagschale zu werfen, welchen der Verein 34 000 Familien verschafft, welche zum größten Theile dem Arbeiter- und Mittelstande und zum guten Theile dem Gewerbestande angehören. Bei der Vertheilung des 1 021 550 M. betragenden Ueberschusses aus dem Waarenumsatz muß gleichwohl der auf die Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Geschäftsjahres entfallende Steuerbetrag von 71 700 Mk. in Reserve gestellt werden. Trotzdem erhalten die Mitglieder noch 9 1/2 Procent als Rückgewähr auf ihren Waarenbezug. Falls die bisherige Steuerfreiheit des Vereins aufrecht erhalten wird, kommt die genannte Steuersumme, bei der nächstjährigen Gewinnvertheilung den Vereinsmitgliedern zu Gute. — Die Bäckerei entsprach bezüglich ihrer Einrichtungen trotz der im Jahre 1892 mit Verlängerung und Erhöhung ihres Vorderhauses zc. vorgenommenen Betriebsveränderung noch immer nicht dem rapide gestiegenen Brotbedarfe der Mitglieder. Es wurde daher auch der Seitenflügel und das Hinterhaus der Bäckerei um eine Etage erhöht. Außer der Fertigstellung des zu Ende des Vorjahres in Angriff genommenen Baues von vier Wiegendorfschen Stagenöfen war auch die Beschaffung eines großen Dampfessels und eines Dampfmaschinenzylinders von größerem Durchmesser erforderlich. Ferner erhielt der Betrieb drei selbstthätige Mehlmischmaschinen. Jetzt mischen auch nicht mehr die Bäckergehilfen sondern diese Maschinen (die zweistündige Leistung einer jeden beträgt 150 Ctr.) das aus verschiedenen Mühlen zugleich zur Verarbeitung gelangende Mehl innig durcheinander und geben dasselbe an die drei Mehlsieb- und Teigmehlmaschinen weiter. Die gegenwärtige Bäckerei-Anlage, in der ein vollständig kontinuierlicher Betrieb stattfindet, kann mit den vorhandenen 17 Doppelöfen innerhalb 24 Stunden bequem 60,000 Mkr. Brot liefern, und sie bietet, da die fabrikmäßige Erzeugung dieses wichtigsten Nahrungsmittels auch streng nach hygienischen Grundsätzen durchgeführt ist, jede Garantie nicht nur für die Reinheit, sondern auch für volle Keinheit desselben. Die wöchentliche Production betrug im verfloffenen Jahre durchschnittlich 114,872 Brote mit einem Gewicht von 215,003 Mkr. — Die Kaffee-Rösterei erhielt zwei mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Röstapparate, deren Vorzüge vor allem darin bestehen, daß sie mittelst ihrer Dunstabsaugungen den Kaffee während des Röstens von etwaigen üblen, den Geschmack beeinträchtigenden Gerüchen befreien, ein gleichmäßiges Röstproduct liefern und dieses durch Exhaustorbetrieb in kürzester Zeit abkühlen. Nunmehr muß die Aufstellung von noch zwei Apparaten erfolgen. Der Verein beschäftigt in seinem Comptoir und zur Verwaltung des Hauptlagers, Weinstellers, der Kaffee-Rösterei und Bäckerei neben dem geschäftsführenden Directions-Mitgliede 16 Beamte und 2 Kassenboten, ferner 50 dem Kaufmannstande angehörige Lagerhalter und 4 verm. Lagerhalterinnen, welche mit Hilfe von 17 Commis und 137 Ladenmädchen, die Erbsenmännchen auch noch mit ihren Ehefrauen den Verkauf in den Lagern besorgen, ferner 2 Backmeister, 65 Bäckergehilfen, 2 Maschinenheizer, 1 Stallmeister, 46 Kutscher und Haushalter, 7 weibliche Arbeiter und 1 Hofwächter. Zur Beförderung der Waaren in die verschiedenen Verkaufsstellen besitzt der Verein 29 Pferde. — Wie bereits erwähnt, betrug am Schlusse des Geschäftsjahres die Zahl der Mitglieder 34,326 mit einem Guthaben von 1,982,198.97 Mk. Der Reservefonds hat die Höhe von 256,855.64 Mk. erreicht, der Special-Dividenden-Reservefonds besitzt 67 773.40 Mk. Der Waarenerlös betrug 9 132 980.36 Mk. Der Bruttogewinn belief sich auf 1 442 818.40 Mk. Die gesamten Unkosten betrugen 421 268.40 Mk., so daß ein Nettogewinn von 1 021 550 Mk. verbleibt. Derselbe soll in folgender Weise zur Vertheilung kommen: 63 861.66 Mk. zur Verzinsung der Geschäftsanteile der Mitglieder mit 5 pCt., 30 443.27 Mk. statutenmäßige Lantème an Direction und Verwaltungsrath 854 607.23 Mk. als Rückgewähr von 9 1/2 pCt. an die Mitglieder; 71 700 Mk. als Reserve für event. Einkommensteuer und 9384 Mk. zum Uebertrag auf neue Rechnung. Der durchschnittliche Procentsatz des Bruttogewinns betrug 15.80 pCt., der Unkosten 4.62 pCt., des Nettogewinns 11.18 pCt. Der Bilanz schließt auf beiden Seiten ab mit 2 565 749.85 Mk. Seit Gründung des Vereins im Jahre 1866 betrug der Gesamtgewinn 11 442 984 Mk., der Gesamtverkaufserlös 109 087 413 Mk.

[Kunstabfälle.] Dem Knecht Gottlieb Oeser aus Wittenberg, Kreis Oels, sei bei der Arbeit ein Baumstamm auf den linken Unterarm gefallen, wodurch dieser gestochen wurde. — Der Knecht Johann Wokitt aus Selde stürzte am 19. d. M. von einem Wagen und erlitt eine außerordentlich schwere Verletzung am Kopfe. — Der Kutscher Wilhelm Fischer stürzte am 19. d. M. hierseits, neben seinem Wagen hergehend, aus, gerieth unter die Räder und zog sich erhebliche Verletzungen an beiden Beinen zu. — Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Unterbringung im Krankenhaus.] Am 21ten d. M., Wends, wurde ein obdachloser Arbeiter auf dem Lessingplatze in schwerem Zustande ausgefunden und dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

[Selbstmord.] Am 21. d. M., Vormittags, wurde ein Hausknecht in seiner Wohnung auf der Graststraße von seiner Ehefrau erhängt ausgefunden. Was den Mann zu der traurigen That bewogen hat, ist noch nicht ermittelt. Die Leiche verblieb in der Wohnung.

[Diebstähle.] Am 20. d. M., Nachmittags, wurde von einem Bierwagen auf der Freiburgerstraße ein Fäßchen Bier gestohlen. — Am 21. d. Mts. wurde einem 7 Jahre alten Mädchen von einem anderen etwas älteren Mädchen ein Mantel vom Leibe gerissen. Die Diebin ergriff mit ihrer Beute die Flucht.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Gestern Nachmittags 3 Uhr 42 Minuten wurde mündlich auf Feuerwache 4 (Scheintigerstraße) der Ausbruch eines Stubenbrandes im Grundstück Kleine Fürstenstraße 13 gemeldet. In einer Stube des zweiten Stockwerks im Vordergebäude hatten sich durch die Ofenhitze einige am Ofen und der Stubenthür hängende Kleidungsstücke, sowie ein Theil der Thür selbst entzündet. Die Bewohner beseitigten die Gefahr jedoch noch vor Ankunft der Feuerwehr. — Ebenfalls mündlich wurde heute Nacht 2 Uhr 32 Minuten auf Feuerwache 2 (Friedrich-Wilhelmstraße) der Ausbruch eines Brandes in der Kurze Gasse 5 belegenem Fabrik der Firma L. Schwerin u. Söhne gemeldet. Bei Ankunft der Feuerwehr fanden in einem im rechten Seitengebäude gelegenen Lagerraum eine Anzahl Körbe mit Flachsabfällen und eine Thür in Brand; die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden. Das Feuer wurde durch directen Angriff von einer Spritze mit einer 45 Millimeter-Schlauchleitung, welche später mit dem Hydranten verbunden wurde, gelöscht. Nach Beendigung der Abräumungsarbeiten trafen die Fahrzeuge um 4 Uhr 17 Minuten wieder auf der Hauptwache ein.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurde: Ein Pelztragen. — Verloren wurden: Ein Portemonnaie mit 12 Mark Inhalt und ein solches mit einem Zehngulden Schein und einem Einmarkschein und eine braune Ledertasche mit Quittungen. — Gestohlen wurden: Am 20. d. Mts., Nachmittags, einem auf der Brüderstraße wohnenden Kutscher von seinem Wagen, der auf der Freiburgerstraße hielt, ein Kistchen bayerisches Bier; am 21. d. Mts., einem auf der Klosterstraße wohnenden Kaufmann ein Paar Damen-Gummischuhe. — Verhaftet wurden: Am 21. d. Mts.: 58 Personen.

Lesezimmer I. Am Mittwoch hielt Genosse Schebs einen anderthalbstündigen Vortrag über „Tactik der Socialdemokratie und die gegenwärtigen Parteien“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Eine öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung tagte am Mittwoch im Saale zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße. In derselben referirte Genosse Kühn über den Werth der Centralorganisation, indem er diese als die Form bezeichnete, welche als die größtmögliche Zusammenfassung der vorhandenen Kräfte begreiflicher Weise auch die beste Garantie für den Erfolg allen Strebens bietet. Die Discussion beschäftigte sich, abgesehen von einem kleinen Zwischenfall, mit einem Anhänger der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, hauptsächlich mit dem seit geraumer Zeit bestehenden Verein der Zwischenmeister. Während die Vertreter desselben darzulegen versuchten, daß die Thätigkeit dieses Vereins mit der des Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes durchaus gleich sei, behaupteten verschiedene andere Redner, daß der Verein Sonderinteressen vertritt. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Abstimmung, nach welcher sich die Anwesenden verpflichten, für die völlige Centralisation zu agitiren und jede Sonderinteressen ausmerzen wollen. Die Resolution gelangte gegen die Stimmen der Zwischenmeister zur Annahme. Um 11 Uhr schloß der Vorlesende die Versammlung.

Schlesien.

Wittauer. Hier hat eine Firma, welche außerhalb eine Fabrik betreibt, einen Dreher erst 4 Wochen nach Eintritt der Arbeit zur Orts-Krankenkasse, um sich einen monatlichen Beitrag zu ersparen, angemeldet. Auf diese Weise umgehen manche Arbeitgeber das Krankenversicherungs-Gesetz. Die Bestrafung dieser Firmen wird hier nicht ausbleiben. Auch hat die betreffende Firma ein zweites Vergehen sich zu Schulden kommen lassen, indem sie den Dreher zu niedrig zur Invalidenkasse — mit 20 Pf.-Marke — versicherte. Auch dieser Fall wird seine gerichtliche Sühne finden.

Waldenburg. Hier ist ein Mädchen-Schulgebäude an der Sandstraße neubaut worden, welches, da es jedenfalls für die höhere Töchterschule eingerichtet werden wird, der Neuzeit entsprechend ausgestattet ist. Dasselbe enthält ein Rectoratszimmer und Bibliotheksaal, sowie ein Zimmer zur Ablegung von Garderobe für Lehrer und Schülerinnen. Auf gute Ventilation der Räume ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Die Fenster sind mit einer Vorrichtung versehen, wonach der lästige Luftzug vermieden wird. — Bekanntlich muß die Stadt der höheren Töchterschule einen Zuschuß leisten. Hierfür bekommen sie auch noch das schneidige Lehrgebäude!

Waltammer bei Gottesberg. Am Sonntag Nachm. fand bei Herrn Senzel eine Versammlung der Hausbesitzer aus hiesigem Orte statt. Zweck derselben war die Gründung eines Vereins behufs besserer Wahrung und Förderung der Interessen (nab! freut euch ihr Mitglieder!) der Hausbesitzer.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 19. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Aufsehen erregt hier selbst die Thatsache, daß der bisherige Director der Leipziger Kammgarn-Spinnerei, Herr Morf, „auf sein Ansuchen“ plötzlich verabschiedet worden ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Herr Morf von einer Firma, von welcher er für die Spinnerei große Posten von Materialien bezog, für seine Person Procente, also eine Provision bezog. Durch eine Concurrenz-Firma in Bremen waren die Mitglieder des Aufsichtsrathes der Spinnerei hieron in Kenntniß gesetzt worden. Die sofort eingezogenen Erkundigungen bestätigten die Richtigkeit dieser Nachricht und Herr Morf, der ein Jahresgehalt von 50- bis 60 000 Mk. bezog, bat in Folge dessen um seine Verabschiedung. Die Angelegenheit wird hier viel besprochen, zumal auch Herr Morf im öffentlichen Leben, namentlich als Mitglied der Handelskammer eine Rolle spielte.

Leipzig, 21. Februar. Die Culturaufgaben leiden nicht. Der Unterrichtsminister hat der Stadt mitgetheilt, daß er den erbetenen Zuschuß von 8000 Mark zur Erhöhung der Volksschullehrergehälter nicht gewähren kann.

Paris, 21. Februar. Ein Redacteur vom Pariser „Figaro“ besuchte hier die wegen Spionage internirten Festungsgefangenen französischen Offiziere, um sich über ihre Verpflegung, da in Paris darüber ungünstige Nachrichten — von der dortigen Kriegspartei (Monarchistenpartei) die jeden Anlaß, um zum Kriege zu gehen, wahrnimmt, verbreitet waren, auszuforschen. Der Redacteur hat sich aber von der Unwahrheit der Pariser Lügenblätter, da die Verpflegung der betreffenden Offiziere nichts zu wünschen übrig läßt, überzeugt.

Leipzig, 19. Februar. Gestern Nachmittag fand im hiesigen Amtsgericht ein Termin statt, zu welchem behufs Ermittlung der eventuellen Thäterschaft des vor Kurzem verhafteten Gärtnergehilfen Köhdeutscher bei dem zwischen Klein- und Groß-Reichen begangenen Sittlichkeitsverbrechen die Arbeiter Köhdeutscher Eheleute mit dem vergewaltigten Mädchen vorgeladen worden waren. Bei der Confrontation sagte das Kind auf das Bestimmteste aus, daß Köhdeutscher der Thäter nicht gewesen sei. Die Freilassung des Verhafteten dürfte demnach wohl in Kürze erfolgen.

Leipzig, 22. Februar. Gestern Nachmittag fand im hiesigen Amtsgericht ein Termin statt, zu welchem behufs Ermittlung der eventuellen Thäterschaft des vor Kurzem verhafteten Gärtnergehilfen Köhdeutscher bei dem zwischen Klein- und Groß-Reichen begangenen Sittlichkeitsverbrechen die Arbeiter Köhdeutscher Eheleute mit dem vergewaltigten Mädchen vorgeladen worden waren. Bei der Confrontation sagte das Kind auf das Bestimmteste aus, daß Köhdeutscher der Thäter nicht gewesen sei. Die Freilassung des Verhafteten dürfte demnach wohl in Kürze erfolgen.

Leipzig, 21. Februar. Die Untersuchung, betreffend den geraubten Geldbrief, welcher vor etwa 6 Wochen auf hiesigem Postamt aus Wüstegiersdorf eintraf, hat nach einer Mittheilung der „Schl. Ztg.“ ergeben, daß die eine Kopie des Couverts mit einem sehr scharfen Messer aufgeschnitten und dann durch schmale Gummiring der beiden Innenseiten wieder vorzüglich zugeseilt worden war. Diese Arbeit war so kunstvoll ausgeführt worden, daß die erprobten Beamten der Aufgabe- und der Abgabestelle nichts Auffälliges an dem Briefe fanden und denselben ohne Bedacht beförderten. Das Gemüth am Aufgabestelle und am Abgabestelle stimmte überein. Der Empfänger in Wüstegiersdorf bei Müllersberg fand jedoch statt 500 Mk. nur 200 Mk. in dem Briefe vor, das Uebrige waren Banknoten. Als der Besatzung verdächtig ist jetzt ein Landknecht aus Wüstegiersdorf in Untersuchungsbau genommen worden, weil derselbe den Geldbrief 2 Tage lang vor seiner Einlieferung bei sich behalten haben soll. Auch soll derselbe sich kürzlich durch Ausgabe eines Hundernachtseins verdächtig gemacht haben. Der Besatzung leugnet jedoch die That.

Leipzig, 22. Februar. Streif der Desichtsbefugter. Hier sind die Drohgebühren in einem Streit eingeleitet, da sie mit einer das David-Fenstereisen regelnden Polizeibehörde nicht einverstanden sind. Sie weigern sich insbesondere, mit ihren Diensten am Bahnhof und an den Werkplätzen zu halten und eruchen das Publikum in einer öffentlichen Erklärung, Urtheilungen auf Fahrten nach und vom Bahnhof in ihren Wohnungen abzugeben.

Leipzig, 22. Februar. Der Maurer und Musiker Wilhelm Böß, der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt worden war, wurde heute früh im Hofe des hiesigen Gefängnisses durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

Das Urtheil im Durlabina-Proceß ist gesprochen. Ueber dasselbe wird von Wolff's Telegraphenbureau folgende Depesche mitgetheilt:

Die Führer Ziegler, Gize, Waigert, Sticha, Synacef, Grader, Pospiskil, Kunes, Schulz, Redacteur Hain, Dr. Rafin, Sokol und Holzbach wurden theils wegen Hochverraths, Majestätsbeleidigung, Ruhestörung und Geheimbündelei, theils nur wegen Ruhestörung zu 8 Jahren schwerem, an jedem 17. August durch Fasten, Dunkelkammer und hartes Lager verschärftem Kerker bis herab zu 13 Monaten schweren Kerker verurtheilt. Eine Reihe weiterer Angeklagter erhielten wegen Ruhestörungs-Verbrechen und anderer Vergehen 18 bis herab zu 7 Monaten schweren, durch Fasten verschärftem Kerker, die übrigen Angeklagten sechsmonatlichen bis vierzehntägigen Arrest wegen Uebertretungen. Von den 76 Angeklagten wurden nur zwei freigesprochen. Durch umfassende behördliche Schutzvorkehrungen war für Ruhe und Ordnung vor und in dem Gerichtsgebäude gesorgt worden. Den in Haft befindlichen Angeklagten war in Folge Disciplinarurtheils die Anwesenheit bei der Urtheilspublikation nicht gestattet.

Erwägt man, daß die Angeklagten zum größten Theile halbwüchsig waren, daß die Verhandlungen geheim geführt und die Rechte der Verteidigung in einer Weise, die einzig dasteht, beschnitten wurden, und daß die Regierung zur Begründung des über Prag und Umgebung verhängten Ausnahmezustandes ein drafonisches Urtheil unbedingt nötig hatte, so ist zu gewärtigen, daß die Gerechtigkeit und Strebsamkeit der österreichischen Richter von ihren Vorgesetzten reichlich vergolten werden wird. Das ganze civilisirte Europa wird aber die Führung dieses Proceßes und die verhängten Strafen als ein Schandmal für die österreichische Justiz bezeichnen.

Die französischen Getreidezölle. Gemäß einem von der Regierung herausgegebenen Decret beschloß heute die Zollcommission der Deputirtenkammer, den Getreidezoll von 8 Franks fallen zu lassen und einen Zoll von 7 Franks festzusetzen.

Gerichtliches.

Breslau, 22. Februar. Landgericht. Strafkammer I. — Gefährdung eines Transportes der elektrischen Straßenbahn. Als der Richter Benjamin Hanning am 23. December d. J. mit einem mit Kohlen beladenen Fuhrwerke der Dampfstraßenbahn entlang fuhr, kam ihm ein von dem Wagenführer Karl Wende betriebener Fuhrwagen der elektrischen Straßenbahn entgegen. Kurz vor der Annäherung der Fuhrwerke gab Wende das notwendige Signal, und in diesem Augenblicke wurde die Fuhrmaschine in ihrer Bewegung an der Straßenbahn gestoppt. Wende wurde wegen Verletzung der Straßenbahn-Gesetze zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt und der Wagenführer wegen Verletzung der Straßenbahn-Gesetze zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Urtheile wurden am 22. Februar im Landgericht gesprochen. Die Strafkammer I. sprach die Urtheile wegen Verletzung der Straßenbahn-Gesetze zu 6 Monaten Gefängnis und der Wagenführer wegen Verletzung der Straßenbahn-Gesetze zu 3 Monaten Gefängnis.

und Samuel Seemann, Rentier aus Berlin haben Revision eingelegt. Die Revision Fährles ist schon vor einiger Zeit durch Beschluß des Reichsgerichts als unzulässig verworfen worden, so daß es sich heute nur noch um die Revision Samuel Seemanns handelt. Dieser war beschuldigt, in den letzten fünf Jahren in Deutschland durch Falschspielen eine Anzahl von Offizieren um hohe Summen betrogen zu haben. Er war nach England geflohen, aber auf Grund eines Haftbefehles und in Gemäßheit des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages in London verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert worden. Nach dem erwähnten Verträge darf ein Ausgelieferter nur wegen solcher Verbrechen verurtheilt werden, wegen der er reclamirt worden war. Das Landgericht erachtete Samuel Seemann des Betrages in einem Falle, begangen durch Falschspielen, für schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis, einer Geldstrafe von 1000 Mark und 2 Jahren Haft. Er erwiderte, daß er sich nicht in Betracht kommt, sobald er noch in lebhafter Erinnerung sein wird. Erwähnt sei nur, daß Samuel Seemann mit einem Roulett verschiedene Garnisonen zu bereisen pflegte und bei den Offizieren, mit denen er Matas, Tempel u. s. w. zu spielen pflegte, als der Rouletten-Seemann bekannt war und daß er in Folge seiner stereotypen Behauptung, er spiele „ehrlich“ der „alle ehrliche Seemann“ genannt wurde. — Die einzelnen Revisionsbeschwerden wurden von Herrn Reichsanwalt Schumann in jeder Beziehung für verfehlt erklärt. Der Zeuge und „Sachverständige“ Gings, ein notorischer Spieler, soll zu Unrecht erklagt worden sein, da er der Theilnahme an den zur Verhandlung stehenden Straftthaten verdächtig gewesen sei. Es wird hiergegen bemerkt, daß ein solcher Verdacht allerdings im Laufe der Verhandlung aufgetaucht ist, daß er aber noch nicht vorlag, als die Verteidigung erforderlich war und stattfand, ferner, daß die Verteidigung im Einverständniß mit sämtlichen Proceßbetheiligten erfolgte. Obendrein ist aber in dem Urtheile ausdrücklich betont worden, daß die Angaben Gings's für die Entscheidung gar kein Gewicht beigelegt worden ist, sodas also, wenn wirklich ein Verstoß gegen § 56, 3 St.-Pr.-D. vorläge, beruhen würde. Gings ist nur wegen des Roulettespiels als Gutachter vernommen worden, wegen eines durch das Roulett verübten Betrages ist aber Seemann nicht verurtheilt worden. In der Hauptverhandlung sind auf Antrag des Reichsanwalts ein Brief des Mitangeklagten Lichtner und zwei Briefe der Frau von Meyerink an den Rechtsanwalt Gossman in Berlin vorgelesen worden. Die Revision erblickte hierin einen Verstoß gegen die §§ 248 und 249 der St.-Pr.-D., da es sich hier um den Beweis von Thatsachen gehandelt habe und die betr. Personen als Zeugen hätten vernommen werden müssen. Der Herr Reichsanwalt erklärte die Verlesung der Briefe für vollständig zulässig. Es habe sich bei der Wiedergabe des Inhalts dieser Briefe nicht um Mittheilung von Wahrnehmungen gehandelt, welche die Briefschreiber gemacht haben, sondern um die Feststellung des Wortlautes dieser Briefe. Von diesem Gesichtspunkte aus seien die Briefe Urkunden im Sinne des § 248 gewesen und hätten vorgelesen werden können. Abgesehen hiervon ergebe sich auch aus dem Urtheile, daß die Verlesung der Briefe ohne jeden Einfluß auf die Urtheilsfindung gewesen ist. In dritter Linie wurde von der Revision behauptet, daß wegen desjenigen Falles, der zur Verurtheilung des Samuel Seemann geführt hat, eine Verurtheilung gar nicht habe stattfinden können, weil dieser Fall von der erfolgten Auslieferung nicht umfaßt worden sei und Art. 7 des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages vom 14. Mai 1872 verletz sei. Aber auch hier wurde eine Gesetzesverletzung vom Reichsanwalt für vorliegend erachtet. Der Haftbefehl habe ganz allgemein dahin gelautet, daß Samuel Seemann verdächtig sei, in den letzten fünf Jahren in einer Reihe von Fällen, von denen des Beispiels wegen nur drei hervorgehoben waren, sich des Betrages durch falsches Spiel schuldig gemacht zu haben. Danach sei anzunehmen, daß die Auslieferung auch wegen beliebiger anderer Verbrechen, als der drei speciell erwähnten erfolgt sei, und daß als Gericht beruft war, den Angeklagten so, wie geheißen, zu verurtheilen. Die erhobene materielle Beschwerde war nicht näher begründet (der Verteidiger hatte die Absicht, die erforderlichen Ausführungen mündlich zu machen, er war jedoch verhindert, zu der Revisionsverhandlung rechtzeitig zu erscheinen); der Herr Reichsanwalt beschränkte sich daher auf die Bemerkung, daß er in dem Urtheile einen Rechtsirrtum nicht habe entdecken können, und daß der Thatbestand des Betrages in objectiver und subjectiver Beziehung einwandfrei festgestellt erweise. — Gemäß dem gestellten Antrage erkannte sodann das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision.

Der zweite Proceß, der in seinem inneren Zusammenhange mit dem vorhergehenden steht, kam sogleich danach zur Verhandlung. Durch das Landgericht Hannover ist am 17. November v. J. der Agent Heinrich Hollmann in Hannover wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden, während dem Mitangeklagten Friedrich wegen Beihilfe zu dem genannten Vergehen eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust auferlegt wurde. Es handelt sich in diesem wie in dem vorhergehenden Proceße um die Ausbeutung von Offizieren. Das erste Opfer ist der frühere Gendarmen-Offizier Friedrich von B., der früher in günstigen Verhältnissen lebte, aber allmählich in immer größere Verlegenheiten kam und sich schließlich durch Erfindungen, die er machte oder nach machen wollte, aus denselben retten zu können glaubte. Er ist schließlich auf Veranlassung seiner Familie entmündigt worden. Um seine Erfindungen zu realisiren brauchte er Geld. Sein Haus war überschuldet und er konnte nirgends mehr etwas geliehen erhalten. Er setzte sich mit Hirsch in Verbindung und deckte ihm seine Lage vollständig auf. Dieser führte ihm dann den Hollmann zu, der mit der größten Bereitwilligkeit Geld zu 125 Procent Zinsen darleh und 25 unter Ausnutzung der Nothlage und des Rechtsirrtums des Herrn von B. solche Vortheile versprechen ließ. Ein anderes Opfer Hollmanns ist ein sächsischer Unteroffizier von B., der nach der Reitschule in Hannover abkommandirt war und zur Deckung von Schulden wegen dessen er seinen Vater ins Vertrauen zu ziehen sich genöthigt sah. Er wurde durch Hollmann für 50, 100 und 120 Procent Zinsen

Aus den Nachbarprovinzen.

Leipzig, 21. Februar. Zur Charakteristik des Dreiklassenwahlrechts. Die Zahl der zu den Gemeinderathen berechtigten Wähler, also derjenigen Beamten, welche über 500 Reich Einkommen haben, beträgt hiesig 57. Davon gehören der dritten Abtheilung 435 mit einer Einkommensgrenze von 15 176,75 Mk., der zweiten Abtheilung 40 mit einem Einkommen von 14 263,25 Mk. und der ersten Abtheilung 1 — der Einkommensgrenze — mit einer Grenze von 14 263,25 Mk. an. Die Wähler, welche in der Zeit vom 12. bis 31. Januar zur Gemeinderathswahl hiesig zugelassen sind, sind nur von einem einzigen Wahlbezirk zugelassen.

Bei Herrn v. J. wurde nicht eine Klage, sondern Beicht-Ann angenommen, den Hollmann ausgedeutet hat. — Die Revision des Angeklagten Hollmann war nicht näher begründet und wurde vom Reichsanwalte als vollständig unbegründet bezeichnet. Anders lag jedoch die Sache des Hirsch. Dieser führte Beschwerde darüber, daß auch bei ihm Gewerbs- und Wohnheitsmäßigkeit angenommen worden ist, obwohl die festgestellten Thatfachen nur ergeben, daß er einmal nämlich im Falle von B. dem Hollmann Beihilfe geleistet hat. Der Herr Reichsanwalt erachtete diese Klage für begründet und beantragte Aufhebung des Urtheils gegen Hirsch. — Das Reichsgericht erkannte zunächst auf Verwerfung der Revision Hollmanns, beschloß aber sodann, von einem Urtheil gegen Hirsch zunächst abzusehen und erst die Entscheidung der verzeigten Straf-Senate herbeizuführen über die Frage: „Gehören die Begriffsmerkmale der Gewerbs- und Wohnheitsmäßigkeit zu den persönlichen Eigenschaften oder Verhältnissen, welche nach § 30 des Straf-Gesetz-Buches demjenigen Thäter oder Theilnehmer zuzurechnen sind, bei welchem sie vorliegen?“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Briesträger August Korff, ev., Strehlen, mit Auguste Franke, ev., Anderssonstraße 8. — II. Hilfsheizer Josef Zigan, kath., Märtschstraße 20 und Pauline Bartsch, ev., Kaiser-Wilhelmstr. 6. — Viehhändler Franz Weidel, kath., Bornwerksstraße 42, und Anna Selmofer, kath., Bornwerksstr. 20. — Schlosser Ferdinand Rössner, ev., Margarethenstraße 15, und Emilie Wichert, ev., hier. — Kaufmann Bernhard Behrendt, jüd., Offenbach am Main, und Anna Hirschberg, jüd., Freiburgerstraße 31. — Rechtsanwalt Salo Besser, jüd., Sadowastraße 80, und Hedwig Gahmann, jüd., Freiburgerstraße 34. — Kutcher Hermann Thiel, ev., Messergasse 20, und Pauline Broi, ev., Alexanderstraße 21. — Comptoirbedienter Erdmann Frey, ev., Sadowastraße 88, und Christiane Peter, ev., Laurentienstraße Nr. 12. — III. Kaufmann Josef Bösch, kath., Hirschstr. 75, und Hedwig Prokowsky, kath., daselbst. — Arbeiter Daniel Fiebel, kath., Gellhornstraße 20, und Emma Holzh, kath., Alexanderstraße 24. — Marstall-Kärner Wilhelm Fiedler, ev., Elbingstraße 17, und Bertha Kärgler, ev., Cavallen. — Rangirer Hermann Klatte, ev., Weizenburgerstraße 7, und Martha Sobloch, ev., Laurentienstraße 84b. — Schriftfeger Theodor Dürrenfeld, ev., Matthiasstraße 25b, und Gertrud

Opfner, ev., daselbst. — Schlosser Robert Güte, ev., Hirschstraße 63, und Pauline Schulte, ev., Laurentiusstr. 24. — Eheverlegungen. I. Tischler Paul Preßke, kath., Pöpelwitz, mit Eulise Hoffmann, ev., hier. — Fleischer Julius Wiche, ev., mit Maria Wihura, ev., hier. — Kaufmann Bruno Obitz, kath., mit Klara Schlesinger, kath., hier. — II. Stippsigendändler Giovanni Borghest, kath., mit Ida Marschel, ev., hier. — Hilfs-Gerichtsbdiener Karl Vache, ev., mit Klara Sille, ev., hier. — Affecuranz-Inspector Max Jitschen, ev., mit Margarethe Klemm, ev., hier. — Steuer-erheber Oscar Anders, ev., mit Anna Schwing, ev., hier. — Eisenbahnsecretär Sigismund Nagel, ev., mit Bertha Schulz, ev., hier. — III. Arbeiter Ferdinand Ludwig, kath., mit Pauline Scholz, kath., hier. — Haushälter Karl Merly, kath., mit Emma Fleischmann, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Karl Lirpik, ev., S. — Rechtsanwalt Adolf Heilberg, jüd., L. — Kaufmann Wilhelm Silberstein, jüd., L. — Schiffsbauer Paul Kroll, ev., L. — Schriftsetzer Georg Bauz, kath., L. — Kellner Karl Hoffmann, ev., L. — Kaufmann Hermann Bloch, jüd., L. — Kutcher Fritz Silber, ev., L. — Lithograph Paul Methner, ev., S. — II. Zimmermann Heinrich Hirschberg, kath., S. — Schriftfeger Karl Kretschmer, ev., L. — Arbeiter August Ulbrich, kath., S. — Strohhutarbeiter Karl Weisenberger, ev., L. — III. Fleischermeister Julius Rother, ev., L. — Kutcher Wilhelm Strauß, ev., S. — Cigarrenmacher Heinrich Hahne, ev., S. — Schuhmachermeister Josef Marcinkowski, kath., L. — Kutcher Karl Humann, kath., S. — Bezirks-Schornsteinfegermeister Maximilian Skladnikiewicz, kath., S. — Korbmachermeister Otto Wittmann, ev., L. — Grabeur Paul Klein, ev., S. — Arbeiter Otto Stolpe, ev., L. — Tapezierer Paul Hilgner, kath., L. — Müller August Langner, kath., L. — Schuhmachermeister August Sydow, kath., L. — Arbeiter Franz Christian, kath., L. — Kutcher Ernst Kunert, ev., S. — Comptoirist Karl Faulhaber, kath., S. — Gärtner Gustav Scholz, ev., S. — Bäckermeister Gustav Kammer, kath., L. — Arbeiter Paul Lepke, kath., S. — Arbeiter Franz Schirbemann, kath., L. — Tischler Josef Tich, ev., S. — Buchbinder Franz Schindler, kath., S.

Todesfälle. I. Leonhard, S. des Schuhmachers Leopold Langner, 8 Mon. — Verm. Bauaufseher Auguste Lent, geb. Erner, 76 J. — Verm. Böttchermeister Johanna Leuschner, geb. Keller, 73 J. — Karl, S. des Kaufmanns Salomon Behrer, 4 J. — Verm. Handelsmann Theresje Löwy, geb. Salomon, 48 J. — Fritz, S. des Bäckermeisters Karl Schwarz, 5 M. — Fröh. Arbeiter Heinrich Scholz, 75 J. — Henriette Scholz, ohne Beruf, 75 J. — II. Klempner Robert Meister, 41 J. — Henriette Bloch, ohne Stand, 17 J. — Olga, L. des Schuhmachers Wilhelm Wagner,

2 J. — Postschaffner August Pfister, 59 J. — Hebe, L. des Kaufmanns Clemens Köhler, 7 J. — Schlosser Ernst Barthel, 40 J. — Martha, L. des Arbeiters Johann Heide, 4 J. — Eisenbrieherrin Emma Dierking, geb. Barthel, 25 J. — Nachtwachtmann Josef Dinder, 47 J. — Hebe, L. des Schneiders Ernst Land, 13 M. — III. Handhül-näherin Martha Greif, 24 J. — Fröh. S. des Eisenbrieherrn August Grische, 2 M. — Bahntechnikers Wittwe Maria Lehge, geb. Jezulak, 54 J. — Hospitalistin, Victualienhändlers-Wittwe Veronika Kretschmer, geb. Laube, 77 J. — Siechenhausgenossin Juliana Gröbel, geb. Knabloch, 83 J. — Margarethe, L. des Schneidemeisters Albert Schulz, 4 J. — Kaufmanns-Wittwe Henriette Ulrich, geb. Knäsel, 77 J. — Particuliere Emilie Rejewitz, 58 J. — Paul, S. des Arbeiters Gustav Ralefke, 2 M.

Breslau, 22. Februar. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Februar 119,00 G., April-Mai 124,00 B. Hafer (per 1000 Kilogramm per Februar 153,00 G., in Äußel (per 100 Kilogr.) - gefündigt - Gr., loco, in Quachtäten a 5000 Kilogr. - per Februar 46,50 B., per April-Mai 47,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Gr., abgelassene Kündigungsheine — per Februar 50er 48,50 G., 70er 28,90 B. u. G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 22. Februar. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 B. 22,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 19,50—20,00 M. — Weizen-Mele per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,00—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,25—17,75. — Futter-mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) in-ländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M.

Anträge und Beschwerden, betreffend die „Voll-wacht“, sowie Beiträge zum Preßfond sind an den Obmann der Preß-Commission Genossen

Herrmann Wersch,
Bartschstraße 7

zu richten. Die Quittungen über erfolgte Beiträge werden am Ersten eines jeden Monats im Briefkasten ver-öffentlich.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe.
Freitag:
„Die Zauberflöte.“

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag:
Der Herr Senator.
Militairromm.
So nabe d:
„Das Examen“

Freie Religionsgemeinde

Erbauungshalle: Grünstr. 6
Sonntag, den 25. Februar
Vormittags 9 1/2 Uhr
Erbaung. Prediger Tschirn.
! Neu eröffnet! 1895
Abzahlungs-Bazar
auf wöchentliche und monatliche Teil-zahlungen
auf Wäsche, Möbel, Uhren etc
Vorwerkstrasse 17, hpt.
Rohtabak
Seydel & Junghans
Breslau,
Carlsstraße 30 (Hirschel). 2030

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse

der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg). 2066
Sonntag, den 25. Februar, von Vorm. 10 Uhr bis Abends 7 Uhr:
Wahl der Abgeordneten zur General-Versammlung
im Rassen-Lokal, Reuschstr. 65 (gold. Hest).
Wir ersuchen die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen. Leaitimation: Mitgliedsbuch.
Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Versammlung

der Töpfer und Berufsgenossen.
Freitag, den 23. Februar 1894, Nachmittags Punkt 4 Uhr, in
Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. 2065
Tagesordnung: 1. Wie schaffen wir einen einheitlichen Lohnlarif. —
2. Verschickenes. — Welche Kollegen, sorgt dafür, daß diese Versammlung
reicher als sonst besucht wird.
Kein Entree. **Der Einberufer.**

Böttcher-Ball

Der vereinigten Breslauer Böttchergesellen verbunden mit neuem vorzüg-lichen Arrangement, findet
Sonabend, den 24. Februar 1894.
im großen Saale des Schießwerder gang bestimmt statt. 2040
Entree: Herr incl. Dame 1 Mark, einzelne Dame 40 Pf.
Kassen-Öffnung 8 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet ein **Das Comité.**

Geschäfts-Verlegung!

Meine
Haupt-Colonialwaaren- u. Samen-Handlung
befindet sich vom 23. Februar an
Friedrich-Wilhelmstr. 67 bei Gebr. Köhler.
Filiale I: Friedr. Wilhelmstraße Nr. 35.
Filiale II: Goldene Rabegasse Nr. 1. 2058
Benno Neumann.

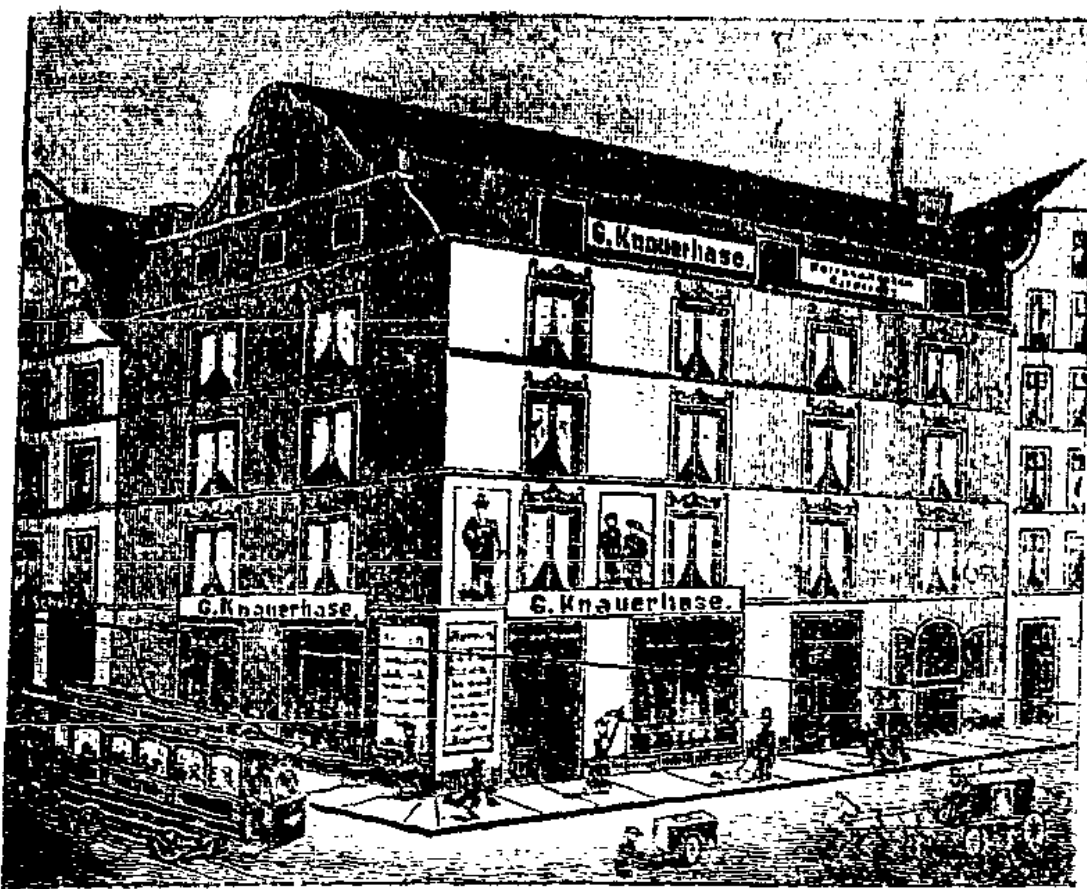
Soeben erschien:
„Der wahre Jakob“
Nr. 198
illustrirtes sozialdemokratisches Witzblatt.
Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Kolporture. Preis 10 Pf.

Bereins-Kalender.
Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner) Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Rassenlocal, verbunden mit Arbeits-nachweis bei Pförner, Laurentien-straße 26b. — Aufnahme neuer Mit-glieder. — Die Central-Herberg-befindet sich in Edlich's Brauerei „zu Kr. i. ben“, Neumarkt 8.
Metallarbeiter-Verband (Zah-stelle Breslau [Schlosser]). Jed. Son-abend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Aus-gabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“ Neumarkt 8.
Deutscher Metallarbeiter-Verband Section der Zeugschmiede- und Wagenbauer, hier, alle Sonnabende Aufnahme neuer Mitglieder von 8—10 gaffe Nr. 15.
Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.
Berein zur Regelung der ge-werblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend Jed. n Sonnabend, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mit-glieder-Versammlung bei Herrin. Kleine Groschengasse 10 11.
Aufnahme von Mitgliedern.
Vereinigte Gutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr Kassenabend im „rothen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder.
Gauverein Breslauer Bild-hauer. Jeden Sonnabend 9 Uhr Vereinsabend im Restaurant „zum Par auf der Orgel“, Kupferschmiede-str. 38.
Localverband deutsche r Zimmerer Breslau. Jeder Sonnabend von 8—10 Uhr Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Bres-lau's, sowie Rathlabing der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19.
Localverband Breslauer Tapezierer-Gehilfen. Jed. Sonn-abend Section der Zeugschmiede- und Wagenbauer, hier, alle Sonnabende Aufnahme neuer Mitglieder von 8—10 gaffe Nr. 15.

Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (G. S. 29.) Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hest“, Reuschstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutsch-lands (G. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassen-abend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelburg.)
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufs-genossen. — (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassen-abend in Rüstler's Lokal, Lehndamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jank's Brauerei, Heinrichstr. 5
Z. S. meine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drucker und der verwandten Berufs-genossen. (G. S. 36, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Reupold's Restaurant Quamerei 38.
Freie Vereinigung aller in der Strohh- und Filzhan-dlung beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslaus Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stagnowski, Junkerstraße 20.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Haynan.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum rothen Löwen.“
Arbeiter-Gesangverein „Lieber Franz.“ — Jeden Dienstag, Abends 3 Uhr: Übungsabend im Gasthof „zum goldenen Löwen.“ — Aufnahme neuer Mitglieder
Der Süddeutsche Sozialen 4.
Preis 10 Pf.
Zu haben bei allen Kolporturen.

Zur Confirmation

Complete Anzüge schon v. 5 Mk. a. Eduard Freund. 57, Meuschestraße 57, Ecke Hinterhäuser.



Spritzliche Garding, Neumarkt 45.

!! Cigarren !!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst 2011
P. Wuttke,
Löschstrasse No. 1
Ecke Klosterstrasse.

Wiener Ballschuhe

hochlegant von 3 Mk. an,
Gutmacher-
Silzschuhe
1548 der vorgerückten Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bernhard Ehrlich,
57, Meuschestraße 57.

empfehlte zur Confirmation Anzüge in Baumgarn, Satin und Cash, blau, schwarz und Maringo zu auffallend billigen und festen Preisen
Nur Neumarkt 45, Ecke Kupferschmiedestraße. 1970

Gute
Confirmanden-Anzüge
schon von 6 Mk. 50 Pfg. an sind zu haben
Bruck's Kleider-Magazin,
4 Adalbertstraße 4.

1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
Moltkestr. 1
Ecke Matthiasstraße.
Zur Confirmation
complete Anzüge
schon von 5 Mark an.
Zum großen Eckladen
Moltke-Strasse 1
Ecke Matthiasstraße.
1 1 1 1 1 1 1 1 1 1

Hand in Hand

Sollen billige Preise, mit guter Waare gehen, denn die schlechten Zeitverhältnisse zwingen tausende von Menschen, ihre Ausgaben genau abzuwägen und sich in mancherlei Bedürfnissen einzuschränken, Manches sogar entbehren um Gleichgewicht der Kräfte und Mittel zu erhalten. Ein Kleidungsstück aber kann niemand entbehren zumal von Jahr zu Jahr eine Erneuerung erforderlich ist. Keine Ausgabe ist aber in dieser Hinsicht lohnender, als bei Bedarf von

Herren-u. Knaben-Garderobe

sich gleich die richtige Quelle unter den vielen bestehenden Firmen zu wählen, welche als streng reell und billig bekannt ist.
Als schlagendsten Beweis strengster Redlichkeit führt unterzeichnete Firma den großen Kundencreis an, welche selbige seit erst der kurzen Zeit des Bestehens als sein eigen nennt.
Durch die unabänderlich

streng festen und billigen Preise

ist eine Uebersicht. (welche speciell in der Herren-Confection festen Fuß gefast) bei mir vollständig ausgeschlossen, da
jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.

Zu Folge dessen ist selbst dem armen Mann Gelegenheit geboten für sein wenig, mühsam erworbenes Geld ein gutes reelles Stück Waare zu bekommen, ohne durch Zeitvergeudung bei handeln und kritisiren sich irgendwie noch selbst zu betragen.
Unterzeichnete Firma hat es sich schon seit Eröffnung des Geschäfts zur Aufgabe gesetzt, seine Fabricate aus nur ausschließlich

erprobten, streng reellen Stoffen

mit Verwendung bester Substanzen zu fertigen um durch großen Absatz
jeder Concurrenz die Spitze zu bieten
was auch in erfreulicher Weise mit über Erwartung in Erfüllung ging.
Einem ferneren Wohlwollen nachweislich von den geehrten Lesern dieses Blattes welche größtentheils zu meinen Kunden zählte mich bestens empfohlen haltend zeichne

S. Hartig, Breslau,
I. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke.

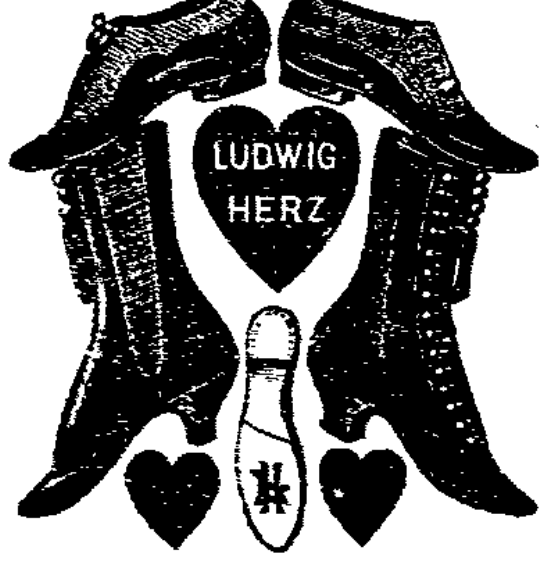
Achtung!
Das **Möbel-Magazin,**
Striegan, Weberstraße Nr. 29
bringt sein großes Lager gut gearbeiteter Möbel in empfehlende Erinnerung. Stets großes Lager fertiger Särge.
G. Bänsch. 2006
Kindersterbe-Sachen in groß. Auswahl P. O.

Arbeiter
von Gr.-Rosen u. Umgegend.
Die billigsten Arbeiter-sachen, sowie Herren-, Knaben- und Damen-Confection kauft man in
Nixdorf's Garderoben-Geschäft. 1991
Confirmanden-Anzüge in groß. Ausw.
Groß-Rosen.

5 Pfennig-
Cigarren, prachtvolle Qualitäten, markeirt und reisebereit 1540a
H. Patschinske
Altbüßerstr. 43,
Ecke Messergasse.

Rohtabake
Unerbilligste Bezugsquelle, z. B. Pfälzer, Nr. 1/2, Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf. Brasil und Felix, 85, 100, 115, 125 bis 140, 150, 160 Pf.
Domino Umblatt, gutbrennend 90, 100 u. 110 Pf., welche ich also billiger als Hamburg und Bremen verkaufe. Die Großfabrikation benötigt Domingo weit mehr als Garmen zum Umblatt des besten Brandes und Geschmackes wegen.
Carmen, großblattig, 115, 125 Pf.
Samatras, 130 bis 300 Pf., darunter feine Deck-Tabake von 225, 250, 300, 350 und 375 Pf mit ganz reinen und reinem Brand. Auch davon billigen Preise gewährt ich bei fortwährender Nachfrage noch 3 Mk. Rabatt, weil ich meiner Kunden für die geringen Bezahlungen mit Vorbehalt gegen Nachnahme.
Abert Kramolowsky,
Breslau, Ring 59, Ecke Oderstrasse
Cigarrenfabrik, Cigarren u. Lestabake

Ludwig Herz.
Blücherplatz 4,
neben der Mohren-Apotheke.



Confirmanden-Schuhe
für Knaben und Mädchen, elegant und billig.
Herren Zuggamaschen, glatt ohne Naht, starker Sohle Nr. 7, 40.
Herren-Zuggama glatt ohne Naht, guter Doppelsohle Nr. 8, 00.
Herren Zuggamaschen, ff. Kollerleder, Belag, Knöpfe, Rand, engl. u. hohen Abjäten Nr. 8, 50.
Prima Spiegel, aus 1 Stück, extra starker Sohle Nr. 9, 00.
Hohe Damen-Zugstiefeln, sehr dauerhaft Nr. 4, 50.
Hohe Damen-Zugstiefeln, Kollerleder wasserfest Nr. 5, 50.
1a. Wildleder, mit Doppelsohle, Zwischsohle Nr. 6, 50.
1b. Wildleder, Ruppe, Knopflinje, Abj. hoch und niedrig Nr. 8, 50.
Damen-Knopfstiefeln, elegant u. dauerhaft von Nr. 7, 50 an.
Damen-Laufschuhe, eleg. Schließ. Abj. hoch und niedrig Nr. 8, 00
Lad.-Salon f. Herren u. Damen von Nr. 4, 50 an.
1. Lederstiefe m. Zug u. Schnüren und Knöpfen in großer Auswahl aus bestem Material und billigen Preisen.
Curu- und Gummischuhe zu Original-Fabrik-Preisen.